

Predigt am 15.04.18 in der Johanneskirche; Thema: Christen haben ein Hirtenamt.

Michael Paul

1.Petr.5,1-4

1 Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:

2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund,

3 nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde.

4 So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Ihr Lieben, **die Zeit der Schäfchen ist vorbei!** Vorbei die Zeit, in der „die da unten“ immer das gemacht haben, was „die da oben“ wollten. Wer will noch „blödes Schaf“ oder „liebes Lämmchen“ sein? Wer will nur Wolle geben und ein wenig blöken, aber nicht mitbestimmen, mitverantworten, wohin der Weg geht? Wer will verstummen und sich den Mund verbieten lassen, weil andere das Sagen haben?

Die Zeit der Schäfchen ist vorbei. Und wie sieht es aus mit der Zeit der Hirten? Ist die Zeit der guten Hirten auch vorbei?

Wer ist noch Vorbild in dieser Welt? Putin, Trump, Erdogan oder gar Kim Jong Un? Sind das gute Hirten? Wohin führt ihr Regieren? Leben wir nicht wieder durch ihr Handeln in großer Angst? Und wo sind die Politiker in unserem Land, die die Kraft haben, ihr Fähnchen nicht nach dem Wind zu hängen, sondern unpopuläre Entscheidungen zu treffen, um dem Wohl der Menschen, der Umwelt, dem Leben zu dienen? Wo sind die, die ihrem Gewissen nachgehen, auch wenn es sie die Macht kostet, der Wahrheit zu dienen, auch wenn sie damit Wahlen verlieren? Sie sind rar gesät.

Und die Hirten in den Kirchen? Gibt es sie noch? Kann man den Kirchenhirten noch vertrauen, wenn man nach Limburg geht und die Kirchensteuerverschwendung sieht? Kann man diesen Hirten noch vertrauen, wenn man von Missbrauch an Kindern hört? Klingen diese Worte aus dem Petrusbrief an die Hirten der Kirche in unseren Ohren nicht wie Hohn: „**Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist...**“?

Haben also auch die Hirten ausgedient? Es scheint so! Wer geht denn schon zum Pfarrer, wenn die Seele schreit? Und suchen viele nicht lieber Wegweisung in Büchern oder im Internet als am Sonntagmorgen im Gottesdienst. Wer heil werden will, treibt Sport oder ernährt sich vernünftig, und geht nicht in die Kirche. Und schon lange gehen nicht mehr alle Jugendlichen aus Tradition in den

Konfirmandenunterricht. Das Selbstverständliche kirchlicher Bindung ist schon viele Jahre abgerissen. Wer weiß, wie lange es den Religionsunterricht in den Schulen noch gibt? Die jungen Politiker fangen an zu fragen, warum der Staat denn die christlichen Feiertage noch freihalten soll. Glauben wir als Kirche, wir haben immer noch die Macht, die Tradition oder auch nur das selbstverständliche Vertrauen? Eine Studie zeigt, dass das Vertrauen in den Beruf des Pfarrers weiter zurückgegangen ist. Nur noch 57 % vertrauen den Geistlichen. Sie liegen damit auf Rang 21 von 32 Berufen.

Papst Franziskus hat schön längst seine Lehren daraus gezogen. Er verlangt von der Kirche etwas sehr Ungewohntes: Eine „souveräne Machtlosigkeit“, den „Verzicht auf majestätische Repräsentation“ und „klerikale Ruhmsucht.“ Nur mit Großherzigkeit soll die Kirche der Welt gegenüberreten. Und weiter sagt er: „Wenn wir ohne das Kreuz gehen, wenn wir Christus ohne Kreuz bekennen, sind wir nicht Jünger des Herrn.“ Wir müssen mit dem Kreuz gehen. Mit dem Kreuz, nicht mit dem Zepter und Macht, nicht mit Anspruch oder einem „Wir haben’s, wir sind’s, wir können’s“, sondern mit dem Kreuz.

Was heißt das, Ihr Lieben? Was heißt das, wenn wir als Kirche, als Christen diesen Auftrag bekommen: „**Weidet die Herde Gottes...**“ Das heißt meines Erachtens zuallererst: Werdet wieder Schäfchen, allen inneren Abwehrtendenzen zum Trotz.

Im Neuen Testament gibt es nämlich nur einen wirklichen Hirten. Petrus spricht in unserem Text vom **Erzhirten**. Es ist der, der sagt: „**Ich bin der gute Hirte.**“ Wenn das nicht klar ist, dass wir alle nur Schafe dieses einen Hirten sind, Christen, Kirchenvorsteher, Pfarrerinnen und Pfarrer, Bischöfe und Päpste und wer auch immer in der Kirche ein Wörtlein zu reden hat oder einen Dienst zu tun hat, - wenn das nicht klar ist, dann wird alles schief. Wenn wir aufhören in der Kirche auf die Stimme dieses guten Hirten zu hören, können wir auch keine Hirten mehr für andere sein. Wenn die Kirchenoberen irgendwann einmal damit aufhören, sich selbst als Sünder zu sehen, die täglich des Dienstes dieses ERZHIRTEN Jesus Christus bedürfen, da sind sie alles andere, aber nicht mehr Hirten der Kirche Jesu Christi. Darum schreibt Petrus ja auch hier: „**Ich bin Zeuge der Leiden Christi**“. Wir müssen Zeugen der Leiden Christi sein, wir Christen. Damit meine ich nicht nur, dass wir von den Leiden Jesu reden sollen, sondern dass all unser Reden und Handeln und Leben in dem Bewusstsein geschieht: Ich bin ein Getragener dieses EINEN, der sein Leben für mich hingegeben hat. Nicht weil ich so begabt bin, so gut bin, so stark bin, so heilig bin, darf ich in der Kirche dienen, predigen, Seelsorge üben, sondern weil ich ein von Jesus bis in den Tod geliebtes und getragenes Schäflein bin. So hat der Papst, man höre und staune, in einem Interview gesagt: „Ich habe eine besondere Beziehung zu den Menschen, die im Gefängnis sitzen und ihrer Freiheit beraubt sind. Ich habe mich ihnen immer sehr nahe gefühlt, gerade weil ich mir meines Standes als Sünder sehr

bewusst bin. Immer wenn ich zu einem Besuch oder zu einer Feier die Schwelle einer Haftanstalt überschreite, kommt mir der Gedanke: Warum sie und nicht ich? Ich müsste hier sein, ich verdiene es, hier zu sein. Ihr Fall hätte mein Fall sein können.“ (Der Name Gottes ist Barmherzigkeit, S.63f).

Ihr Lieben, nur so kann meines Erachtens der wirkliche Hirtendienst in der Kirche Jesu Christi geschehen: Nicht indem wir über den Menschen stehen, uns besser fühlen, die Wahrheit in Händen zu haben meinen, sondern indem wir an der Seite der Menschen stehen, an der Seite der Verachteten, derer im Gefängnis, derer auf den Parkbänken Schlafenden, derer, die sich sündig fühlen oder mit leeren Händen dastehen. Es ist doch eigenartig: Ich habe als Seelsorger noch nie gedacht: „Das, was mir jetzt mein Gegenüber erzählt, könnte mir nie passieren.“ Wir können den anderen nur Hirten sein, wenn wir mit ihnen zugleich auch Schafe sind. Wenn wir das aber sind, Ihr Lieben, wenn wir wirklich Schafe dieses einen ERZHIRTEN sind, wenn Jesus uns trägt mit unserem ganzen Egoismus, unserer ewigen Friedlosigkeit, unserer Angst, zu kurz zu kommen, unserem Nicht-Vergeben-Können, unser Geld – oder Ruhmsucht, wenn wir so Getragene und von Jesus auch zu neuen Wegen Ermächtigte, Herausgeliebte sind, dann dürfen wir das tatsächlich auch: Hirten sein, die Herde weiden. So schreibt Petrus vorher in seinem Brief: **„Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wahrt wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“** (1.Petr.2,24-25) Unter dieser Voraussetzung brauchen wir uns auch als Kirche in unserem Dienst nicht mehr zu verstecken. Komm heraus Kirche, kommt heraus, Bischöfe und Pfarrerinnen, Kirchenvorsteher und Christen: Nehmt Euer Hirtenamt auch wahr. Wer so viel empfangen hat wie wir durch Christus, der hat den Menschen doch auch unendlich viel zu geben. Lasst uns doch nicht so kleinlaut und leisetreterisch sein. Wir haben es doch erfahren, Ihr Lieben, und erfahren es täglich, dass dieser Jesus von Zentnerlasten befreit. Wir erleben es doch in allem Auf und Ab, dass Jesu Licht auch in unsere Trauer hineinscheint. Wir werden doch vom Evangelium bewegt, befreit, täglich erneuert. Ostern ist doch nicht nur ein traditionelles Fest, sondern Kraft in unserem Leben, Kraft des Auferstandenen unter uns. Mit Jesus sind doch auch wir zu neuem Leben erweckt, von Hoffnung auf EWIGKEIT getrieben. **„Ist jemand in Christus, so ist er ein neuer Mensch, das alte ist vergangen, NEUES ist geworden.“** **„Weidet die Herde Gottes, die Euch anbefohlen ist und achtet auf sie.“** Wie geschieht solches Weiden recht? Wie können wir als Kirche und Christen Hirten sein? Petrus schreibt es in seinem Brief: **„Ihr seid... ein königliche Priestertum, ein heiliges Volk..., dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.“** Verkündigen ist weiden. Bekenne Dich, Kirche, zu Deinem Herrn. Rede von seinem Kreuz und seiner Auferstehung und seiner unbeirrbar Liebe zu den Menschen. Das Wort von Jesus Christus, unserem Herrn, sollen/dürfen wir von Herzen weitergeben in den Gottesdiensten, im Religions- und Konfirmandenunterricht, in Mädchen- und Jungenjungschar, in persönlichen Gesprächen mit Freunden und Nachbarn, wann

immer es passt und die Gelegenheit ist. Schämt Euch nicht! In der guten Botschaft von Jesus Christus empfangen die Menschen Leben, Licht, Friede, Vergebung, Hoffnung, neue Wege. Gebt der Herde, das, was sie nährt, Wort Gottes. Aber weiden heißt noch mehr: Als Geliebte werdet nun auch Liebende, als aus Sünden in Freiheit Entlassene, entlasst auch Eure Mitmenschen in Freiheit von ihren Sünden. Vergebt. Petrus schreibt vorher: „**Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für Euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.**“ (2,21) Lasst die Menschen aus Eurem Leben sehen, was Liebe heißt. Kirche sollte nicht als Fordernde wahrgenommen werden, sondern als Gebende. Oder wie der **Papst** es sagte: „Nur mit Großherzigkeit sollen wir der Welt gegenüberreten.“

Auf der anderen Seite heißt weiden natürlich auch: **Schutz geben**. Schutz vor den Wölfen. Kirche muss auch Nein sagen, die Stirn bieten allen, die die Schwachen bedrängen, die ihre Macht missbrauchen, die Gottes Herde zerstreuen. Das erfordert Mut. Am Sonntag nächste Woche werden die Konfirmanden in ihrem Vorstellungsgottesdienst ihre drei Projekte vorstellen, wo Menschen sich für die wirklich verlorenen Schafe in unserem Land einsetzen, für Flüchtlinge, für Obdachlose und für Prostituierte. Wie leicht gehen wir an den Ausgestoßenen unserer Gesellschaft vorbei, geben sie im Inneren verloren. Aber können wir auch denen helfen, die sich selbst schon aufgegeben haben, sich selbst nicht mehr wertschätzen können? Ja, genau dazu sind wir gerufen! Aber wie geht das?

Es ist ein schmaler Grat, die Herde Gottes zu weiden. Petrus selbst ist sich dessen bewusst. Er zeigt auf, **wie angefochten unser Hirtenamt ist. Weiden - „nicht gezwungen, sondern freiwillig**. Die Routine, die uns im Laufe der Jahre alles nur noch pflichtgemäß erledigen lässt. „**Freiwillig**“: das heißt hier wohl: Mit Freude und motiviert, weil mit Christus im Rücken so viel Hoffnung ist. **Weiden – „nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund**.“ Der Ehrgeiz, der nur die eigene Person zur Geltung bringen und für sich selbst allen Gewinn abschöpfen will. **Weiden – „nicht als solche, die über die Gemeinde herrschen, sondern als Vorbilder der Herde**.“ Geht voran! Fordert nicht von anderen, dass sie Gutes tun, sondern sucht selbst den Weg Jesu zu gehen. Wenn wir in der Kirche wollen, dass die Herzen für die Menschen brennen, müssen unsere eigenen Herzen brennen. Wenn wir wollen, dass Menschen sich Gott hingeben, müssen wir uns selbst Gott anvertrauen. Es nützt nichts, wenn ein Hirte den Schafen sagt, sie sollen gehen. So gehen die Schafe nicht. Aber wenn er selbst vorangeht, dann folgen sie. Wenn wir selbst unsere Sünden bekennen, dann fangen die anderen auch an, ihre Sünden zu bekennen. Wenn wir selbst in Trauer nach Gottes Hoffnungslichtern Ausschau halten, dann fangen die anderen auch an, Ausschau zu halten. Wenn wir selbst uns von Christus zu einem Leben in Liebe befreien lassen, dann ziehen wir andere mit, mit hinein in diese Kraft Jesu, mit in die Arme unseres guten Hirten.

Solches Leben hat Zukunft, Zukunft auch für unsere Kirche. So schließt der Text:

„So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.“ Das Hirtenamt hat Zukunft. Hier schon. Wenn ein Mensch durch unsere Worte aufgerichtet wird, getröstet, gestärkt oder zur Selbstwertschätzung befreit wird: Welch ein Glück! Es gibt nichts Schöneres, als solchen Segen zu spüren. Und doch scheint mancher Dienst und manche Arbeit im Hirtenamt auch nicht anzukommen, keine Früchte zu tragen. Petrus ermutigt die Gemeinden: Haltet dennoch durch in der Liebe. Wurzelt in Christus und seiner Liebe. Und am Ende wird offenbar, wie kostbar und teuer und herrlich das Leben mit ihm ist und wie reich die Frucht auch für Euch selbst. EWIGKEIT, die Krone des Lebens.

Die Zeit der Schafe ist doch nicht vorbei. Als man den alten großen Theologen **Karl Barth** einmal fragte, wie er seinen persönlichen Glauben auf eine Kurzformel bringen könnte, antwortete er, der so viel Kluges, Schwieriges, Tiefsinniges gesagt und geschrieben und gedacht hat, mit den Worten eines einfachen Kinderliedes: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nun immerhin/ über meinen guten Hirten,/ der mich wohl weiß zu bewirten / der mich liebet, der mich kennt / und bei meinem Namen nennt.“

Wer so sein eigenes Leben zusammenfasst, der kann auch Hirte sein. Amen.